

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kohlen für das halbe Jahr 5 fl. das Vierteljahr 2 fl. 50 kr. ein Monat 85 kr. Mit Postverendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 3. W. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur u. Eigenthümer Th. Steinhausen.

Inserate aller Art werden in der Sternhauser'schen Buchdruckerei angenommen; für die Besorgung derselben M. Zeisler's Annoncenbureau, Königsgasse 60; für die Annoncenbureau A. Oppel, Volzstraße 22 und Hasenstein & Vogler Neuer Markt 11; für Anstalt Hasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel u. Paris. Das einmalige Einrücken einer einseitigen Annonce kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 3. W. gegen den Stempelgeld 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szász-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Baskarhels bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 136.

Hermannstadt, Freitag am 10. Juni

1870.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Wesit, 9. Juni. Die Vathyanzi-Leichenfeier verlief in der besten Ordnung. Der Trauerzug war imposant, die Theilnahme von nah und fern eine enorme.
Florenz, 9. Juni. Im Senate wurde das angebliche Aufhören der französischen Occupation Roms bementirt.

Amtliches.

(Ernennungen.) Michael Törzsdj zum Aktuar beim Schulinspektorat des Marzaroler Komitats. Alois Bujach zum Kanzlisten zweiter Klasse bei der Szegediner Finanzdirektion. Adolph Dent zum Manipulanten und Alexander Szatala zum Kontrolleur beim Szegediner Tabak- und Stempeldepot. Ladislav Szaratsky zum Steuererinnemer und Joseph Nagy zum Steueramtskontrolleur in Bereghy.

Agrarwesen.

Raum auf irgend einem Gebiete mehr, als auf diesem der Landwirtschaft ist der direkte Einfluss der Regierung und der Behörden dann von großem Erfolg, wenn derselbe von dem Geiste wissenschaftlicher Erkenntnis getragen, diesen Produktionsgeist fördert und hebt und allen Betriebs-Verbesserungen Eingang verschafft.
Gewiss haben unsere Landleute selbst vielen guten Sinn und nicht selten auch die bessere Einsicht, und dennoch scheitern die rationellen Bestrebungen an mancher Ungunst der Umstände, und an der Missgunst der guten Nachbarn und Genossen; denn auch hierzulande bewährt sich das Sprichwort:
— Der Bauer, wenn er nicht muß, rührt weder Hand noch Fuß.
Deshalb genügt es nicht immer, wenn durch bessere Gesetze die Landwirtschaftsbedingungen gehoben, durch Vereine Mittel und Wege beschafft sind, es bedarf noch tüchtiger Creditoren, Beamte, Ortsvorstände, Landwirths-Genossenschaften, welche all dies praktisch verwirklichen. Hier scheiden sich Theorie und Praxis in einem Grade, wie dies sonst nicht vorkommt, denn während die erstere im Reiche der Wissenschaft keine Grenzen kennt und allerorten her Erfahrungen sammelt, ist die Praxis an eine Erkenntnis gebunden, die, fast an die gegebenen Zustände geknüpft, nur sehr langsam fortschreiten vermag. Deshalb können nicht leicht landwirthschaftliche Systeme gewechselt werden, sie hängen mit Vorbedingungen zusammen, die sich nur schwer ändern. Die Arbeitskräfte, die Viehzucht, die Feldordnung, Land und Leute, haben alle mit hineinzusprechen; nur allmählig wird der bei großem Hatertergebiete und geringer persönlicher Arbeitskraft erstens Betrieb, ein intensiver; — die Dreifelderwirtschaft gegen den Fruchtwechsel umgetauscht; die Brache aufgegeben; Bewässerungs- oder Entwässerungs-Anlagen angestrengt; wissenschaftliche Düngung eingeführt; die Viehzucht veredelt und Maschinen zur Anwendung gebracht.
Um all dies eher und erfolgreicher thun zu können, muß der Landwirth vorerst auf einem wo möglich communitarischen und arrendierten Grund und Boden volle Eigenthumsrechte ausüben, über Produktionsmittel gebieten und Communicationsmittel benutzen können.
Die sächsischen National-Universitäten wollten diesen Reformen dadurch ihrerseits den Weg eröffnen, daß sie im Jahre 1868 drei Statute beschloffen hat, die nur zum geringsten Theile bis jetzt verwirklicht worden sind.

1. Statut zur Regelung der agrarischen Verhältnisse im Sachsenlande;
2. Statut über die Zusammenlegung der Grundstücke (Commassation) im Sachsenlande;
3. Statut über die Errichtung und Unterstüzung von landwirthschaftlichen Lehranstalten (Ackerbauhöfen) im Sachsenlande.

Während das erste und dritte einer Verädigung durch die hohe Regierung entgegensehen, ist das zweite Statut dem Vernehmen nach zu einer wesentlichen Grundlage für einen diesbezüglichen „Reichsgeheimverordnungs“ geworden. In der That könnte die Bevölkerung des Königsbodens mit diesen Erfolgen und der auch sonst bewährten Haltung der sächsischen National-Universitäten vom Jahre 1868 zufrieden sein; wollte nur der Erfolg nicht ausbleiben.
Dieser Erfolg verlangt allerdings eine solche Entwicklung aller Lebensverhältnisse, daß die besondere Culturstufe erst die landwirthschaftliche Stufe möglich macht. Alles muß zusammenwirken um einen Systemwechsel des Betriebs herbeizuführen.
Vor allen Dingen ist also die gemeinschaftliche Anbau-Ordnung zu durchbrechen, Feldwege und Feldgründe müssen geregelt, Expropriationen von Grundstücken vorgenommen und eine neue Anbauordnung beschlossen werden; ebenso ist von Amtswegen die Regelung der gemeinschaftlichen Viehweide vorzunehmen, diese Viehweide nach dem Verhältnis der Grundbesitzer zu jedem Einzelnen genauer zu bestimmen und dem Einzelnen sein eigenes Weiderecht sicherzustellen, wobei jeder andere Heerdengang und die Einzelweide ohne Hüten, zu verbieten sind. Der Eigenthümer muß das Befugnis haben seine Grundstücke aus dem gemeinschaftlichen Anbau- und Weideweg auszuschneiden, hat sie aber sobald zu unfruchtbar, wenn nicht ganze Gewände dem Anbau- und Weideweg entzogen werden, wo dies auch ohne Anweisung geschehen kann. Die Errichtung von Scheunen kann ohne Rücksicht auf die Grundfläche stattfinden, aber unter untern Bevölkerung-Verhältnissen die Errichtung von Wohn- und Wirtschaftsbauwerken, außerhalb des Betriebes, nur dann, wenn der ausgeübte Grundbesitzer mindestens zehn Joch Flächeninhalt umfaßt. Zerstörungen sind dann gestattet, wenn die Parcellirungsfreiheit der Commassation zu Gute kommt, sonst aber auf ein Minimummaß von einem Erdjoch zu 1600 Quadrat-Rastern zu beschränken.
Die Felderweide sind besonders zu strafen und das Verfahren bei allen diesen Vorgängen festzusetzen.

Nach diesen Gesichtspunkten ist jenes erste Statut zu Stande gekommen und soll damit unser „Agrarwesen“ den ersten großen Schritt aus dem Mittelalter in die Neuzeit thun. Darum öffnet ihm Thor und Wege — und Glück auf dem „Reformator.“
Politische Uebersicht.
Wien, 7. Juni.
Obwohl von keiner außerordentlichen politischen Tragweite, so ist doch mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Bedeutung die Nachricht über die Wiener Weltausstellung das Interessanteste, was uns auf heimischem Boden die Pflanzzeit gebracht haben. Die Wiener Zeitung enthält die Mittheilung davon in der folgenden Note: „Se. k. und k. Apostolische Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 24. Mai d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Abhaltung einer im Frühjahr 1873 zu eröffnenden internationalen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirtschaft, der Industrie und der bildenden Künste in Wien vorbereitet werde. Zugleich geruhte Se. k. und k. Apostolische Majestät anzuordnen, daß den Regierungen der fremden Staaten von der beabsichtigten Ausstellung unverweilt Mittheilung gemacht werde.“

Der ungarische Ministerpräsident Graf Andrassy empfing verflochtenen Freitag in Pest die Deputation der Stadt Agram, welche ihm das Ehrenbürgerdiplom der kroatischen Landeshauptstadt überbrachte. Auf die an ihn gerichtete Ansprache gab Andrassy gegenüber den höchstwilligen Gerüchten, welche im kroatischen Volk verbreitet werden, der Deputation gegenüber der Ueberzeugung Ausdruck, daß Kroatien mit voller Bewilligung dem Willen der ungarischen Regierung entgegenstehe.
Er sei ebenso Kroat, wie Ungar, weil er kein ungarisches Interesse kenne, welches dem Kroatiens zuwiderlaufe, und weil er ferner überzeugt sei, daß Kroatien keine wirklichen Interessen habe, welche mit denen Ungarns in Conflict gerathen können. Die Ansichten der Regierung und ihrer Partei seien der kroatischen Nation bekannt; was aber die ungarische Nation betreffe, so erklärte der Ministerpräsident, daß er in Ungarn keine solche „tolle“ (holond) Partefraction kenne, welche die Magyarisierung Kroatiens anstreben würde. Eine solche Bestrebung sei ebenso toll, als sie allen Schichten der ungarischen Nation ferne liege. Schließlich bemerkte Graf Andrassy, er hoffe, es werde schon die nächste Zukunft die Bewohner Kroatiens, ohne Unterschied der Parteien, davon überzeugen, daß die Regierung Ungarns Kroatien gegenüber eine wahrhaft kroatisch-nationale Politik befolge, deren Zweck kein anderer sei, als die Hebung und Entwicklung Kroatiens in jeder Beziehung zu befördern.

„Pesti Napló“ bespricht die Vorgänge in Karlowitz und tabelt die serbische Intelligenz, daß sie ohne Kampf fast den Kampflatz verlassen. Nun sehen der Regierung nur zwei Wege offen, sie sanktionirt entweder die Karlowitzer Beschlüsse oder sie thut dies nicht. Im ersten Falle hat sie einem Statute Gehorsamkeit verliehen, das selbst von dem großen Theile der Serben entschieden verurtheilt wird; im zweiten Falle hingegen öffnet sie den nationalen Agitationen Thür und Thor; während Miletich und seine Parteigenossen sich in jedem der beiden Fälle wenigstens auf den Schein des Rechtes berufen können.
Der König von Preußen ist von Ems wieder in Berlin, der Graf Bismarck wieder in Vargin eingetroffen. Ueber den Zweck ihrer Zusammenkunft mit dem Czar hatte ein hiesiges Blatt und nach ihm die Berliner „Post“ sich telegraphiren lassen, daß König Wilhelm durchgehen wollte, sich künftighin „Kaiser“ zu tituliren. Die Kreuzzeitung bezeichnet heute diese Nachricht als eitel „Gumbug“.
Seitdem Bezogewski den Kaiser von Rußland inmitten der rauschenden Festlichkeiten und der ausgefuchtesten Vergnügungen eines genugsamigen Hofes mit einem Attentate so unglücklich überraschte, scheint die geängstigte Phantasie des Czaren überall Attentäter zu sehen, fürchtet der Kaiser überall einen Mordversuch auf sein Leben. Auch auf der letzten Reise nach Ems scheinen ähnliche Gespenster die Ruhe des Beherrschers aller Reußen gestört zu haben, denn überall wurde die geheime Polizei massenhaft aufgebieten, und der gesammte preussische Sicherheitsapparat war in Bewegung. In der Nähe von Rastau trug sich auch ein Versuch zu, welchen eine eifrige geheime Polizei zu einem Attentatsversuche zuspähen konnte, der aber in der That die kolossalen Vorkehrungsmaßregeln derselben gar nicht rechtfertigt. Man schreibt nämlich aus Rastau den „Hamburger Nachrichten“ unter dem 30. Mai: „Seitern verursachte die Anwesenheit des Kaisers von Rußland auf Schloß Schaumburg (früher dem Erbprinzen Stefan gehörig und vor Kurzem in den Besitz des Großherzogs von Oldenburg übergegangen) eine peinliche Scene. Die Polizei hatte dort alle Zugänge zu dem Schlosse und zu den herrlichen Gartenanlagen abgeperrt; gleichwohl war es einem angetrunkenen, übrigens sehr harmlosen Schloßbesitzer aus Baiern gelungen, sich in den Garten einzuschleichen. Als ihn nun hier die Polizeimannschaft erwischt, wurde er von derselben übertruffen, so daß das Publikum im höchsten Grade indignirt war, sich drohende Gruppen bildeten. Der Czar hatte von dem

Feuilleton.

Der Zahnkönig.

„Von einem Eisenbahnkönig“ habe ich wohl schon gehört, auch eine „Salmeitkönigin“, die Besitzerin der reichsten Zinkgruben Oberschlesiens ist mir wohl bekannt — aber von einem „Zahnkönig“ habe ich noch kein Sterbenswörtchen vernommen.“ Diese Worte richtete ich an einen deutschen Landsmann in London, während ich, halb rasend vor Zahnschmerz, im Zimmer umherlief und mit der Hand den Backen hielt.
„Und doch, bester Freund“, antwortete Jener, „ist Mr. Colemann der berühmteste Zahnarzt, der jetzt in London existirt; er ist ein wahrer und echter Zahnkönig, welcher unbedingt Ihren Leiden ein Ende machen wird. Seine neue Methode macht Furore und ich verpfehle Ihnen, daß Sie binnen Kurzem geheilt sein werden, ohne Ihren Zahn zu verlieren. Versuchen Sie es.“
Schnell warf ich mich in einen Cab und fuhr nach der bezeichneten Wohnung. Während ich den Klopfer heftig an der Thür erschallen ließ, sah ich noch das Messingbild an, auf dem zierlich eingravirt stand: „Coleman, American Dentist.“ Ah, auch einer von den amerikanischen Schwindlern, dachte ich, die hierherkommen und, ohne viel zu nützen, den Engländern die Quinzen aus der Tasche ziehen. Gewiß so ein Barbier der in den New-Yorker Cafes den Matrosen schrippte und hier nun den „Zahnkönig“ spielt!
Ein Diener öffnete und führte mich in das Wartezimmer, in welchem eine große Anzahl Leidensgefährten wimmerten und mit verbundenen Gesichtern des Eintritts harreten. Endlich kam auch ich an die Reihe. Ich muß gestehen, den Dr. Coleman auf mich machte, war kein ungünstiger; nichts von der bekannten Vantec-Physiognomie, der der Gumbug aus den Augen schaut. Sein Benehmen war ruhig und geschäftig-

mäßig. Er begann die Untersuchung. „Sie leiden“, sagte er, „an chronischer Periodontitis, Ihr Zahnfleisch ist durchweg aufgelockert, Sie haben Schmerzen bei jedem Biß, auch finde ich Spuren von Eiterung. Gerade gegen diese Art Zahnkrankheit wende ich mein neues Verfahren der Replantation oder Wiederimplanzung der Zähne an. Mit absoluter Gewißheit kann ich Ihnen jedoch einen Erfolg nicht versprechen; die Erfahrung ist noch bei dieser Methode zu gering.“
„Und worin besteht Ihre Methode?“
„Ich werde Ihnen den schmerzenden Zahn herausnehmen. Das geschieht leicht, denn ohnehin sitzt er locker. Ich untersuche die Wurzeln desselben, entferne durch sorgfältiges Abschaben alle kranken Theile, und wasche ihn schließlich sauber in desinficirender Carbolsäure; diejenigen schleimigen Theile des Zahnes aber, die gesund sind und zur Verbindung mit dem Zahnfleisch dienen, bleiben erhalten. Auch das Lager, aus dem ich den Zahn genommen, werde ich untersuchen und reinigen. Ist das geschehen, so findet die Replantation statt, ich setze den Zahn an seine alte Stelle, und verlaufen die Umstände günstig — dann heilt er wieder an und in vierzehn Tagen können Sie mit ihm beißen, wie mit jedem anderen gefundenen Zahn.“
Erfraut über dieses neue Verfahren war ich Anfangs unschlüssig. Dann aber unterwarf ich mich der Prozedur. Ich habe sie nicht zu bereuen gehabt, und besitze heute an Stelle eines kranken, einen gefundenen Zahn. Wunderbar erscheint mir die Lebenskraft, die dem bishigen Fleischgewebe inwohnt, das an dem Zahne beim Ausbrechen sitzen blieb und später das Zusammenheilen mit dem Kiefer und dem Zahnfleisch bewirkte. Manchmal, so hörte ich später, kommen allerdings Mißerfolge vor; aber das neue Verfahren verdient Beachtung im hohen Grade. Nach einem Vortrage, den Dr. Coleman in der Londoner Odontological Society kürzlich über seine Methode gehalten, entschlossen auch andere Zahnärzte sich zu derselben, und hoffentlich wird der Continent nicht lange zögern, in gleicher Weise vorzugehen.“

Kleine Pariser Chronik.

Der General de Malherbe, der eben seine Stelle an den General Gousson de Villeneuve abgetreten hat, er war nämlich Generaladjutant des Kaisers Napoleon, hinterläßt den Ruf als Geschäftsmann — des Kaisers. Er wachte über seines Souveräns Sicherheit mit einer solchen Regelmäßigkeit und Vorsicht, daß er zu Zeiten, wo die Luft nach Emeuten roch, selbst mit einer Laterne in der Hand zur Nachtzeit bei den Schildwachen die Runden machte und die Thore durch Schußbalken verrammeln ließ. Dies bewog Napoleon III. eines Tages zu sagen: „Dieser General Malherbe macht ja aus den Tuilleries ein förmliches Gefängniß!“ — In Fontainebleau ließ er einst unter das Fenster des kaiserlichen Rauchzimmers eine Schildwache postiren, die den Kaiser belästigte. Dieser gab daher an den General Polignac den Auftrag, die hier ganz unnütze Wache möge eingezogen werden. Tags darauf stand die Schildwache wieder da. Der Kaiser trat ans Fenster und rief dem Soldaten zu: „Geh nach Hause, mein Freund, Du bist hier nicht vonnöthen.“ — „Ich darf nicht, Sire“, antwortete der Mann, „ich muß mich ablösen lassen.“ — „Wer hat Dich hierhergestellt?“ — „Der Schloßintendant.“ — Der Kaiser ließ hierauf den Intendanten rufen und verlangte er solle die Schildwache einziehen. Der Intendant erklärte sich hiezu inkompetent, da hierüber ein strikter Befehl des Generals Polignac vorliege. — Der General Polignac soll kommen! gebot Kaiser Napoleon III. verbindlich. Als er erschien, rief ihm der Kaiser entgegen: „Gib ich Ihnen nicht aufgetragen, General, daß ich diese Schildwache fortgehen will?“ — „Allerdings, Sire.“ — „Sie steht aber noch immer da. Schaffen Sie dieselbe fort.“ — „Unmöglich, Sire. Es besteht hierüber ein Befehl des Generaladjutanten General Malherbe.“ Der Kaiser mußte lachen. Die Schildwache verblieb, doch wurden an den Fenstern des Rauchzimmers Vorhänge angebracht.
Im Jahre 1860 soll ein Freund Emile Litviers denselben gefragt haben, wie er sich gegenüber der Freiheit verhalten würde, wenn er je an's Staatsruder läme. — „Wie gegenüber einer hübschen Frau“, antwortete der Minister der Zukunft. „Sie wissen, daß eine Frau, je mehr sie einem

ganzen Vorfalle natürlich keine Ahnung. Die Wifionen der Polizei und die Angst des Kaisers, welche sogar Gartenanlagen absperrten lassen, falls der Gzar irgendwohin kommt, diese allein sind daran Schuld, daß Vorfälle sich ereignen, die einem Attentatsversuche nicht unähnlich sind.

Aus Rom schreibt man der „Kreuz-Ztg.“: Die Aufregung, welche unter den Vätern herrscht, beweist die Nachricht, daß eine große Anzahl von Bischöfen dem Vater-Generale der Jesuiten habe sagen lassen: die Jesuiten würden an dem Tage, an welchem das Dogma der Unschleibbarkeit verkündet würde, ihre Diözesen zu verlassen haben. Man behauptet, daß der Erzbischof von Köln, Melchers, dem Vater-Generale in's Gesicht erklärt habe, daß er gleich nach seiner Rückkehr nach Köln alle Jesuiten aus seinem Sprengel wegweisen lassen werde. Mitten in diesen Aufregungen beschäftigt sich der Kardinal-Staatssekretär Antonelli nur mit der römischen Anleihe und kümmert sich weiter nicht um das Konzil.

Ueber den Staatsrecht in Portugal verlaute Folgendes: Der Baron de Magalhães, jetzt Graf desselben Namens, Schwager des früheren Kriegsministers Robo d'Avila, mit dem er nicht auf sehr gutem Fuß: stand, soll das Geld dazu geliefert haben. Man behauptet Saldanha habe, um diese und andere Auslagen zu decken, 300 Contos (1 Conto gleich 1000 Milreis à 2 fl. 25 kr. d. W.), die er im Schatze vorrath, aufgenommen und dafür eine Quittung hinterlegt. Die mit der Lage genau vertrauten Personen sagen aus: Saldanha habe nur, von der großen Geldnoth getrieben, die Revolution unternommen. Zu Ende des Monats waren von Marifhall acceptirte Wechsel im Betrage von 54 Contos fällig und um Portugal nicht durch den Protest einiger von dem höchsten Würdenträger unterzeichneten Papiere beschimpfen zu lassen, hat sich der alte Herr auf diese Weise geholfen. Die Minister hatten die ganze Verschwörung in ihrer Hand; die Artillerie vor dem Schlosse Ajuda hatte Befehl zu feuern, aber die Sergeanten, von Saldanha befohlen, hatten die Geschütze unbrauchbar gemacht. Iberische Ideen liegen somit dem Handreich ursprünglich nicht zu Grunde, hätten sich aber wahrscheinlich bald eingeschmuggelt, wenn nicht „das Geschrei der Gänse auf dem Capitol“, die portugiesischen und spanischen Cortes und die Presse beider Länder, auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht hätte. Die Königin soll gedauert haben, man hätte sie, wenn sie wach gewesen wäre, nicht so leicht eingeschüchtern wie ihren Gemahl und gewiß nicht gefangen. Alle Neffen des Herzogs sind mit Titeln geschmückt und angeheiratet; sein Bruder, der alte Graf Aginbaga, geht als Gesandter nach Paris und trifft dort einen Neffen Saldanha's als ersten Secrétaire an; ein anderer Neffe, Graf Mesquita, jetzt Herzog von Albuquerque, vertritt Portugal in Madrid; ein Enkel regiert in Braganza, ein Neffe in der Nähe, ein anderer Neffe erbt die Grafenschaft in Brüssel, ein anderer ist General-Secrétaire in Lissabon geworden u. s. w. Es ist eine Promotion der Familie und Aller, die dem Hause anverwandt und zugehörig sind.

Journalschau.

Peft, 4. Juni.

Die „Pester Correspondenz“ schreibt: Die Vorgänge in der Militärgrenze geben in hiesigen maßgebenden Kreisen Stoff zu ernster und häufiger Betrachtung. Daß die gewissenlose Agitation, welche in diesem Landes- stücke unter dem Mantel des Patriotismus und der Loyalität gegen das Vaterland und die vom Könige beschworene Constitution des Ungarns getrieben werden, das keine Kräfte weit übersteigende Lasten übernommen, um nur das Brudervolk von dem Joche des Militarismus zu befreien, daß diese Agitationen, sagen wir, gefährlich werden können, es vielleicht schon sind, ist hier keinem Augenblicke entgangen und die Regierung, die entschlossen ist, einerseits bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit zu gehen, wird gewiß auch die Mittel finden, wenn diese Nachgiebigkeit nach wie vor arg mißbraucht würde, sich und dem Gesetze Achtung und Gehorsam zu verschaffen.

Was jene angeblichen Differenzen zwischen dem Grafen Andráffy und dem gemeinsamen Kriegsministers Ruß, bezüglich des Empfangs der Militärgrenze-Deputation betrifft, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir sagen, daß solche Differenzen nie bestanden, wohl aber theilen wir den oft ausgeprochenen Wunsch vollkommen, daß das gemeinsame Kriegsministerium von allen unconstitutionellen Elementen ebendens gereinigt werde. „Reform“ beschäftigt sich heute wieder mit den Vorgängen in der Militärgrenze und der abgewiesenen Grenzdeputation. „Zatocsnik“ hat in seinem dieser Deputation gemebenen Artikel den Kriegsminister Ruß als Freund, den Ministerpräsidenten Andráffy hingegen als den wüthendsten Gegner der Grenzdeputation hingestellt. Es liege nun allerdings kein Grund vor, der an dem konstitutionellen Sinne des gemeinsamen Kriegsministers zweifeln lasse, dennoch fordert „Reform“ ihn auf, diesen Mittelhungen das entscheidende Votum zu geben, indem er Oberst König aus jenem Ministerium verschwinden läßt, für das er, so diese und ähnliche Personen es auch ferner leiten, vor den Delegationen nur schwerlich die Verantwortlichkeit übernehmen könnte.

Peft, 7. Juni.

Die Sonntags-Nummer des „Elenör“ enthält in der Form einer Interpellation an den Ministerpräsidenten eine der schärfsten Anklagen gegen den Justizminister Balthasar Horvath; der Letztere wird beschuldigt, behufs Bildung einer neuen Oppositionspartei hinter dem Rücken des Grafen Andráffy mit einigen Mitgliedern der gegenwärtigen Opposition zu „konspiriren“, mit ihnen geheime Konventikel zu halten und

Manne geneigt ist, desto mehr Respekt und Rücksicht von ihm verlangt — für den Anfang nämlich. — Vor einigen Tagen nun machte derselbe Freund dem Minister bemerkt, daß das Ende der jüngsten kaiserlichen Rede das Wort „Freiheit“ sei. — „Dies Ende ist das des Anfangs!“ soll die befristete Entgegnung entgegnet haben. —

Ein aus Rom zurückgekehrter liberaler Prälat erzählt unter Anderem folgende ergötzliche Anekdote: Einmal Tages sahe ich ganz allein in meinem Zimmer, wie der Gondotti, und schlüpfte. Da meldete man mir Monsignore L., geheimen Kämmerer Sr. Heiligkeit. Nach den ersten Komplimenten sagte ich ihm: „Monsignore, Sie werden mir wohl das Vergnügen machen, mit mir zu frühstücken.“ — „O, ich danke tausendmal, aber...“ — „Wie, Sie schlagen es aus?“ — „Ich darf nicht.“ — „Warum denn nicht?“ — „Monsignore, wir haben ja heute Fasten... und übrigens habe ich heute bereits zweimal gefrühstückt!“

Notiz.

(Zwanzig Personen verunglückt.) Ein Ereigniß der entsetzlichen Art verbreitete Trauer und Schrecken in Beyer. Der Verein für Sozialismus, welcher die angeheiligten Personen des Ortes zu Mitglieder zählt, hatte beschlossen, einen Ausflug nach Grunöfers zu machen, um ein Concert zum Besten des Waisenhauses von Walle zu geben, indem er zugleich die Gelegenheit benützte, um den Rückweg durch das reizende Thal von Allöfers zu nehmen. Auf dem Platane von Saman befindet sich ein See, welcher aus den Bergflüssen der Felsen von Haze und des Dent de Santandron seine Zuflüsse erhält. Die Felsen der Umgebung sind in diesem See eine kleine, wegen ihrer Schmachhaftigkeit besonders gefährliche Felsinsel und haben über dem See mit kleinen Felsen. Umgeben von dem See befindet sich ein kleiner See, welcher durch den Abfluß des Goralganges-Beckens, welche durch den Abfluß ein wenig süßig geworden waren, schiffen mit einem dieser Fische, welches ebenfalls schlecht gebaut war, auf den See hinaus. Derselbe ist ungefähr 1800 Fuß breit, aber sehr tief. Auf der Mitte der Wasserfläche angekommen, bemerkte die Gesellschaft, welche sich auf dem Fiege befand, daß daselbst unter ihnen Felsen aufeinanderberging. Obgleich alle gute das angeführte Warnung von ihnen in die Tiefe hinabstießen. Die ganze Stadt befindet sich noch unter dem Eindruck dieser schrecklichen Katastrophe. Unter den Verunglückten befinden sich Mitglieder der Behörden, Deputirte, Kaufleute, sowie Herr Summay, der Redacteur der dortigen Localzeitung.

sonach das Ministerium, dem er angehört, zu „verrathen“. Der „Elenör“ fragt, ob Graf Andráffy von all' dem Kenntniß habe. Aus Anlaß dieser Interpellation bringt nun die heute ausgegebene Nummer der „Pester Correspondenz“ nachfolgenden Artikel:

„Es war jetzt langer Zeit die Taktik der oppositionellen Presse in Ungarn, die Welt glauben zu machen, daß in der Deakpartei Zerrwürfnisse und Spaltungen herrschen. Die Abstimmungen des Reichstages gaben diesen Gerüchten jedesmal ein so gewichtiges Dementi, daß sich die Oppositions- presse nun auf ein anderes Terrain begab, und die Zerrwürfnisse, die sie früher in der Majorität suchte, jetzt direkt ins Ministerium verlegte. In der Sonntagsnummer des „Elenör“ wird der Justizminister Horvath beschuldigt, als suche er eine neue Partei zu bilden und konspirire gegen den Grafen Andráffy. Es ist merkwürdig, wie die Opposition fortwährend Konspirationen wittert; früher soll es Lonyay gewesen sein, jetzt Horvath, der seine Kollegen verräth. Wer aber den lokalen Charakter des Justiz- minister's kennt, der weiß es hinlänglich, daß er vollkommen unfähig ist, zu konspiriren. Er hat nie ein Geheimniß daraus gemacht, daß er die Justizreform noch in dieser Session durchgeführt sehen wollte, daß es ihm unangenehm war, sich der politischen Nothwendigkeit fügen zu müssen, und der Municipalreform den Vortritt vor seinen vier schon in den Sektionen approbirten Gesetzesvorlagen zu gestatten; dies ist aber Alles, weiter geht die „Konspiration“ nicht, und die Solidarität des Ministeriums ist dadurch ebensowenig gefährdet, als die Solidarität der Majorität durch den Um- stand, daß einige Deputirte manchen Paragraphen der Municipalreform anders gefaßt zu sehen wünschen, als er in der Regierungsvorlage erscheint.

Die Oppositionspresse sollte uns lieber Aufklärungen geben über die Spaltungen, die in dem Schöße ihrer eigenen Partei sich kundgeben. Wir meinen hier nicht bloß die Differenzen Horvath's mit der Partei, die ihn mit unerfüllt geliebten Versprechungen von Paris nach Pest gelockt hat, sondern die Meinungsverschiedenheiten zwischen Szpöczy, der einen Wählerkreise- census in den Municipien einzuführen wünscht; Jozsa, der die staatsrecht- liche Frage weniger zu betonen anfängt und Tisa, der harr auf seinem negativen Programme besteht. Wir kümmern uns übrigens sehr wenig um diese Meinungsverschiedenheiten; sie werden den natürlichen Gang der Dinge nicht aufhalten. Wir verwahren uns aber ausdrücklich gegen Insinuationen, die den Charakter eines unserer Minister angreifen. Solche Verdäch- tigungen gehören nicht zu unseren Waffen.

Im Uebrigen ist das Schreckbild einer vorhandenen „Konspiration“ nicht bloß das Gebilde erpöhter Phantasie des Artitelschreibers. Das Mä- chen von der Konspiration beruht auf einer ganz realen Thatfache, nur daß in deren Auffassung und Deutung sich einige Begriffsverwirrung eingeschli- chen zu haben scheint. Das trodene Faktum aber, ohne alle poetischen Ziergen wiederzugeben, ist folgendes:

Im Schöße der Linken herrscht seit einiger Zeit eine gewaltige Gäh- rung, deren Spitze gegen den Abgeordneten Koloman Tisa gerichtet ist. Ein Theil der Opposition ist der negativen Politik müde geworden und will von der staatsrechtlichen Opposition und vom liberalen Programme ablassen. Derjenige der oppositionellen Abgeordneten, welcher an der Spitze dieser Bewegung steht und gegen Tisa aufzutreten gedenkt oder dies im Schöße der Partei schon gethan hat, besuchte nun vor ungefähr zwei Wo- chen den Justizminister und theilte demselben diese seine Absicht mit. Horvath konnte nicht unterlassen, seine aufrichtige Freude darüber auszusprechen, da er es ja gewesen, der schon im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Adreß- debatte gegen die Opposition den Vorwurf geschleudert hat, daß sie eine unrichtige Demarcationslinie zwischen den Parteien gezogen, dadurch die Verbindung homogener Elemente verhindert und somit die Bildung einer großen liberalen Aktionspartei, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch gewiß erschwert habe.

Bei dieser Unterredung ist jedoch nicht nur keine Spitze davon gesagt worden, daß das Ministerium Andráffy gestützt werde, sondern ganz im Gegentheil hat Minister Horvath die Person des Grafen Andráffy als eine providentielle und für die Leitung des ungarischen Ministeriums noch für lange Zeit unentbehr- lich hingestellt.

Nach dem Gesagten ist die Tendenz des oben bezogenen Artikels leicht zu durchschauen. Die Fraktion Tisa, welche die ihr bevorstehenden Verluste schmerzen, versucht es, der gegen sie gerichteten Bewegung die Spitze abzubreaken, indem sie erklärt, daß Minister Horvath im Vereine mit oppo- sitionellen Abgeordneten gegen Andráffy konspirire. Wenn wir jedoch einer Unterredung zwischen Horvath und einem oppositionellen Abgeordneten den Namen einer Konspiration beilegen sollen, so müssen wir sagen, daß nicht gegen den Grafen Andráffy, aber allerdings gegen Herrn Koloman Tisa „konspirirt“ wurde und dies — nicht die zärtliche Fürsorge für das Andráffy's- che Ministerium — ist es, was die Herren vom „Elenör“ so sehr in Harnisch brachte.

Inland.

Peft, 6. Juni. (Orig. Corr.) Der Wanderstab, welcher noch den wackern Semme nach Syrakus begleitete, ist im Laufe der modernen Ent- wicklung zum Vergnügungszug geworden; solche traten auch, wie seit Jah- ren, für die Pfingsttage in Aktion; nach Jüred, nach Wien, nach Triest entführten sie manchen Abgeordneten dem Lager vor- und nachmittägiger Sitzungen, dessen Höhe zu lindern das Haus neulich verschmähte. Die Letztere Fahrt war in diesen Tagen Geholung suchenden Abgeordneten sicher eher anzurathen, als die Spritour nach Wien. Denn im gewaltig- en Spiegel des Meeres, das seine Wogen nachvoll und unbefürmert dahinrollt seit dem Anfang der Tage, hatten die lebensfähigen Bilder nicht lange, die der wechselnde Tag entwirft, aber in der deutschen Reichs- hauptstadt würde sie auf Schritt und Tritt der Dame Politik begegnet sein, deren Züge eben jetzt, mehr als der Schönheit zurücklich von Sorgen gefurcht sind. Und es läßt sich keineswegs mit olympischer Ruhe von hieraus in den eckelhaftigsten Wirthwar sehen. Die von dorthier herüber- tönenden Drohungen lassen sich um so weniger überhören, als sie keine leeren Drohungen sind. Deshalb nimmt man sie hier auch, wie ich schon vor den Wahrgelungen der kroatischen Gesangsvereine andeutete, ernsthaft und die Wiener Blätter konnten schon der zersärenden Aktion des eigenen Publikums die leidlich einträchtige Festigkeit als Beispiel gegenüberstellen, womit hier Regierung und Presse gegen die zentrifugalen Elemente Stel- lung nimmt. Daß die Wirthpansyfeier durch das Zusammenreffen mit der Nothwendigkeit, Demonstrationen mit dem Jellachichskuluss im Schwe- sterlande energisch entgegenzutreten, im Moment un bequem ist, zeigen die gewundenen Erklärungen, welche daraus, daß man der mit größerem Applomb angelegten und auf ein großartiges Nationalhauptspiel berechneten Leichenfeier ein z e l n e B ä g e des offiziellen Charakters wegnimmt, den Beweis herleiten, daß sie gar keine demonstrative Bedeutung habe. Wer wird es in Abrede stellen, daß sie die allgemeine Pietät für den nationa- len Märtyrer zu demonstrieren bestimmt ist? Sie ist es allerdings und jeder Unbefangene wird zugeben, daß der, dessen Andenken gefeiert wird, die nationale Pietät in vollem Maße verdient, und daß es die Nation ehrt, das an ihren großen Todten vollzogene tragische Geschick durch öffentliche Huldbigung zu sühnen. Aber deswegen bleibe es nicht minder bebauerlich, daß dieser Akt das Relief dieser Tage mit den föderalistischen und süßla- sigen Bewegungen hat; und nahe dem Vollzug ist auch der anfängliche Eifer vielfach abgeklüht. In der hauptstädtischen Bevölkerung war er nie tiefgehend. Was ist das für ein Patriotismus, welcher groß in schwung- vollen Apostrophen, alle Municipien zur Anteilnahme an der Feier ladet und den angemeldeten Theilnehmern 100 bis 200 fl. für die Verköstigung eines Zimmers während der Feiertlichkeit abverlangt. Der wirkliche Pa- triotismus der Einzelnen und der offizielle der Körperschaften und der

Regierung sind sehr verschiedene Dinge. — So hat der erstere das unga- rische Theater in Wien bereits so weit gebracht, daß die Künstler, denen die Gage nicht gezahlt wurde, und welche theilweise, um nicht Landstädte zu erwähnen, aus der Zeit des Vem Apo, der den Direktor Molnár vor dem Bankerott nicht gerettet hat, bereits ernste Erfahrungen hatten, getritt haben und das Publikum abziehen mußte, ohne die vom ungarischen Per- sonal höchst mühselig einstudirte Operette zu hören. Nun soll der Stadt- magistrat weitere Hilfe schaffen und aus dem Säckel der Bevölkerung, welcher man das in ihrer Muttersprache wirkende Theater genommen, Musik und weiß Gott was bezahlen, damit Herr Arabi vor leeren Bän- ken spiele in majorem gloriam des nationalen Chauvinismus; damit und wenn Graf Andráffy wirklich dieser „Bildungsanstalt“ aus der Nat onal- theatersubvention etwas zuschützen sollte, wird Niemand zufriedener sein, als das Amtsblatt, welches über den Umstand, daß der „M. Fr. Lloyd“ von der Opposition sich gewissermaßen losgesagt hat, in folgender Weise sich freute:

„Er hat aufgehört ein Organ des linken Zentrums zu sein und schwingt die Fahne der Reform, d. h. er ist in das Lager der beiden an- deren Lloyd übergegangen und die Wählergründerei des linken Zentrums hat die Folge, daß die Organe zur Verbreitung der Germanisation um eines sich vermehrt haben. Es ist doch so gekommen, wie wir dies vor einem Jahre sagten, wo uns es „Hon“ sehr übel nahm.“

In der That, was Amtsblatt malit das Germanisiren mit mehr Geduld als Blick in die Wand. Pest, 7. Juni. Nach einer Mittheilung des „Naplo“ hat der zum Agrarier Erzbischof ernannte Mihalovic bereits den Eid in die Hände des Nuntius abgelegt.

Ag r a m, 5. Juni. Die meisten Mitglieder der aufgelösten Ge- sangvereine, „Kolo“ und „Zora“ sind, mit weiß-blau-rothen (panslavistischen) Abzeichen geschmückt, nach Greus abgegangen. Mazuranic und Kukuljevic sind von Wien zurückgekehrt.

Ag r a m, 6. Juni. Erzherzog Wilhelm ist hier eingetroffen. Erzherzog Wilhelm inspicirt die Artillerie und die Festungen in Croatien und Slavonien. Er reist morgen nach Karisbad.

G r a z, 7. Juni. Graf Beust ist auf der Durchreise nach Gleichen- berg hier erkrankt und liegt seit Samstag hier im „Hotel zum Elephanten“; doch geht es ihm schon besser. Hoffentlich wird er in einigen Tagen gesund.

P r a g, 7. Juni. Es verlaute, daß Beust und Laaffe ihre Land- tagsmandate niederlegen wollen, falls ihre Wahl in den Reichsrath in nächsten Landtrage nicht erfolgen sollte. Vor Wochen bereits haben hervor- ragende Abgeordnete der Rechten und Linken beschlossen, für die Wahlen derselben zu wirken.

Die czechischen Blätter publiciren Bruchstücke aus dem Kieger'schen Memorandum nach der „Neuen Freien Presse“.

Ausland.

S t u t t g a r t, 6. Juni. Der hier tagende, zahlreich besuchte Ar- beiter-Congreß erklärte nach längerem tumultuösen Debatten über die Ge- werkschaftsbewegung in Deutschland durch Annahme der von York einge- brachten Resolution die Bildung von Produktions-Assoziationen als Hauptziel der deutschen Arbeiterbewegung. Dienstag hier Volksversammlung.

V e n e d i g, 6. Juni. In der Gründungsstraße ist Feuer ausge- brochen, das sich westwärts fortplante. Bereits sind mehrere Häuser, dar- unter, Bachhäuser, niedergebrannt.

P a r i s, 6. Juni. Das Pays veröffentlicht einen Artikel Oranier's, welcher sagt: Die Schwäche des Cabinet's wird durch die Nicht-Übereinstimmung der Sachlage mit der vom Cabinet angenommenen Verwaltungs- richtung verursacht. Der Artikel erhebt den Vorwurf, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse eine Agitation hervorruft und daß das Cabinet die von der öffentlichen Meinung verlangten ökonomischen Reformen vernachlässige. Die Anzahl der Sterbefälle an Blattern in Paris ist in der letzten Woche von 218 auf 173 herabgesunken.

Budget der Stadt Hermannstadt.

(Schluß.)

Das zweite Operat, zu dessen Besprechung wir nunmehr übergehn, ist das städtische Budget für das Jahr 1870. Mit allen erforderlichen, sorgfältig zusammengestellten Detailausweisen belegt erscheinen die einzelnen Ansätze bei den Einnahmen und Ausgaben wohl ausreichend motivirt und kann von einer ausführlicheren Erläuterung derselben hier Umgang genom- men werden. Der Magistrat beschränkt sich demnach nur im Allgemeinen anzuführen, daß die Ansätze bei den Einnahmen theils auf festen Ver- tragsverbindlichkeiten, theils auf dem erfahrungsmäßigen Wahrscheinlich- keitscalcul nach Maßgabe der Vorjahre beruht. Im Interesse der Sicher- heit und Durchführbarkeit des Budgets war es nöthig, die Wahrschein- lichkeits-Rechnung eher etwas niedriger als zu hoch zu stellen, da- mit nicht durch einen Anfall in dem Ergebnisse der Einnahmen das ganze Budget alterirt werde und für die veranschlagten Ausgaben die ausrei- chende Bedeckung nicht fehle.

Die gewöhnlichen Einnahmen sind veranschlagt mit fl. 145,725, die außergewöhnlichen mit fl. 250, zusammen mit fl. 145,975. Diesen Betrag glaubt der Magistrat für das Jahr 1870 mit voller Sicherheit annehmen zu können, und empfiehlt daher diese Ansätze der Ebllichen Stads- Communität zur unveränderten Annahme. Soll'n gleichwohl bei einzelnen Posten Veränderungen vorgekommen werden wollen, so wäre zumal bei Erhöhung von Ansätzen besondere Sorgfalt und Umsicht zu empfehlen. Diesen Einnahmen gegenüber wurden die gewöhnlichen Ausgaben veranschlagt mit fl. 114,915. Der geringere Bedarf basiert hauptsächlich auf dem Ausgabtitel: Militärbauquartierung, welcher durch den Wegfall der Salgamaierfordernisse, die bisher von der Stadt beigelegt werden, be- deutend herabgemindert erscheint.

Hierauf bleiben zur Deckung der außergewöhnlichen Ausgaben ver- fügbar fl. 31060.

Als außerordentliche Erfordernisse stellen sich dar die nachstehenden, darunter einige, welche schon seit Jahren in Vorbericht stehn, bisher aber keine Berücksichtigung finden konnten:

- 1. Aufzahlung der Militärsquartiere fl. 1450.—
2. Aufzahlung für Vorspann „ 130.—
3. Für Schuldentilgung 10% der Einnahmen „ 14597.—
4. Aufsehtung der Straße-Durchbruch zwischen Fleisch- gasse und Josephstadt „ 400.—
5. Wasserleitung mit irdenen Röhren (Heltawergasse) „ 1000.—
6. Vorfuß für Gattervermessung „ 2000.—
7. Gattervermessung „ 500.—
8. Wasserleitung in der Elisabethgasse „ 3000.—
9. Wasserleitung in der Elisabethgasse „ 800.—
10. Brücke in der Saggasse „ 600.—
11. Aufbau der Fuhrwerks-Kaserne „ 12000.—
12. Adaptirung des Wirthschaftsgebäude im jungen Wald „ 2821.—
13. Umpflasterung der Wiefengasse und des Gähzends, Trottoir „ 2400.—
14. Regulirung der Mühlgasse, Auffahrt und Trottoir „ 5813.—
15. Neuer Fußboden im Redoutensale „ 1750.—
16. Kasernenbau auf der Brouenafte „ 700.—
17. Verlegung der Wasserleitung auf Reimarer Gatter „ 1000.—
Zusammen fl. 50961.—

Da die Geld- chen, müste auch den Erfordernisse der Rest aber für

- 1. Aufzahlung
2. Aufzahlung
3. Wasserleitun
4. Gatterverme
5. Gatterverme
6. Brücke in
7. Aufbau de
8. Kasernenba
9. Verlegung
10. Für Schul

womit die verfüg

Außer den wenig die Aufse darauf zu leiten, greif genommen einige Anforberun etwa Grundabstöß nachdem die Wah nicht haben ausg mehr dem baldige wird, so wolle de dürfnis der Com

Hiebei mu ten wurde, jährli denigung zu ver auffichbare Aus Antrage die Quo Normalmaß her gühnigeren Ausw reitwillig zustim

In diejem Kaufpreises für b wendung und soll Schuldenentligu nicht aufgenomme Kaufvertrag mit Vorbehalt bestim der Stadt gebrie sollte, damit das Sollte die Ebllich Theil des Kaufpre sprechens der glic dem Titel: zur G

Eingedenk eingegangene Ve verwenden, hat d vorerwähnten Ve beschlitzte Theils zugeschlagen, und emporsiehende So

Ein allfälli Jahr zur Abzahl rige Quote gerit

Der Magi Beschließen und treff des Budgets außergewöhnlicher Communität über zunehmen, eine wöhnliche Bedürf strat wird diefen rungen im Haus weiswillig beitra fähigen. Die gay tät zur eingehend Hermannst

(Den Verhandlung an Wien vorgeschla tionalität. Et ter, bisher noch von Dr. Michar eine Schule des Die Schulstübli her in Preuzlau anhalten einzere sprechen sollen? den Gründen v gerichtet werden ten im Widerst Dr. Brüllow, E der Volksschule von Tofelowsky, berungen bei de Lehrer zu Vertis dungswesen un dem Antrage, e gesammte deutsa direktor in Wien gänzung des päd Cand. Budich in S. Göbl, Direkt

Wissenschaft, von gions-Unterricht Verein in Prag, F. M. Vogeler, in Lübed. 15. U vollstehigen Lebe Entstehung, Gint Allgemeinen Gint

ben, von Dr. Mo

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Juni.

Der hiesige Apotheker Joseph Fickli und die Pfarrerswitwe Maria Magdalena Akner, geb. Ebner sind gestern mit Tode abgegangen.

(Geographisch.) Der Generalsekretär Timotheus Cipariu hat Namens des Blasenbörser Metropolitanconvents einen Concurs zur Einreichung von Offerten auf die Anfertigung einer Karte des österreichischen Kaiserstaates und eines Erdglobus mit correcter römischer Inschrift zum Gebrauche für die zur Metropole gehörigen romanischen Schulen ausgeschrieben.

Zu Brada wurde die Inaugurierung des dortigen Gymnasiums mit großem Pompe gefeiert. Excellenz Metropolit Andreas Freiherr v. Schaguna hat dieser neuen Anstalt 2000 fl. gewidmet.

Karlburg, 7. Juni. (Orig. Corr.) Vom rothgen Gesülze dreier erlebten Genüsse getragen, neu — schwebte ich vor meinem Schreibtische; tauche einen Freudenstraß in das genossene Wonnemeer obgedachter Vergnügungen und ideale Jhnen das eben Erlebte mit:

Samstag haben wir „Die schöne Helene“; Sonntag machten wir einen Vergnügungszug mit nach Déva und Vajda-Gunyad, und Montag beglückten wir einen englischen Majalis.

Und wenn Sie selbst zweifeln wollten, an der Schönheit der produzierten „schönen Helene“ und an dem Vergnügen des von der Direction der ersten Siebenbürger Eisenbahn arrangirten Vergnügungszuges so dürfen Sie ja nicht bezweifeln, daß der Montag Majalis ein wahrhaft englischer war; denn — er wurde von Engländern in englischer Manier abgehalten.

Ich hätte Jhnen zwar längst schon mittheilen sollen, daß unsere liebe Stadt sich einer Wandertournee von Schauspielern erfreut, die unter der Leitung des Herrn Directors Gustav Hubay heute bereits im 1. Abonnement die 11. Vorstellung gibt; allein ich bin kein Freund der Sommer-Arena's, deshalb besuchte ich auch keine der Vorstellungen, weshalb ich Jhnen auch nichts über dieselben schreiben konnte.

Donnerstag vor dem Pünktigste ergeht der Ruf in allen Ecken und Enden der Stadt: „Samstag am 4. d. M. geht die schöne Helene über die Bühne!“

Der Teufel hatte auch mich geritten — ich zahlte meine 7 Sechser, bekam ein Speertheater mit der Nummer 114, trat in die Arena ein, suchte meinen Platz; — allein was nicht da war, — war Nr. 114, denn Nr. 107 war teuflicher Weise die letzte Nummer, — „dies ist des Schicksals Hand“ dachte ich und stellte mich hinter eine Dame mit einem Ghignon „alla Fuder Hen“; die Arena war überfüllt, die Hitze bariu, da dieselbe gedrückt ist — erbärmlich. Der Vorhang ging auf: den Hintergrund der Scenerie bildete der benachete Garten, wo in größter Ungenügsamkeit ein großer weißer Hund im heiligen Haine herumprolurierte.

Ich will mich in die Kritik der Operette nicht weiter einlassen, nur erwähnen, daß die „schöne Helene“ im Triot sich nicht übel ausnahm und dabei sehr gut sang; was das übrige Personale anbelangt, war Menelaus heiser und Agamemnon schien eben nicht über die beste Stimme zu disponiren, Paris aber war bei etwas härterer aber nicht unangenehm tönender Stimme in seinen Bewegungen viel zu steif.

Das Publikum schien von der herrschenden Schwüle sehr ermattet gewesen zu sein, denn es applaudirte beinahe gar nicht. — Uebigens zeichnen dergleichen Stücke das Theater nicht zum Nationalbildungs-Institute — im Gegentheil. — Doch genug davon.

Der Vergnügungszug der Siebenbürger Bahn von Arad und Karlsburg nach Déva und Hunyad fiel, was die Anzahl der Zügler betraf, nicht sehr glänzend aus; im Ganzen mögen gegen 150 Personen theilgenommen haben.

Die k. k. Musikkapelle spielte im Waggon bei der Ankunft und Abfahrt in jeder Station und blieb über Mittags in Déva.

Wir aber wurden vor dem Bahnhofe in Déva abgesetzt und nun durfte sich jeder nach Belieben, soweit das Sortiment reichte, einen Wagen nach Hunyad, billiger oder theurer miethen.

In Hunyad wurde reich gespeist und frisch geblecht und hierauf die Burg der edlen Hunyade besucht. Alle Theile derselben sind unter provisorische Schuttdächer gebracht, aufgebaut ist beinahe nichts, vorläufig werden erst die einfallenden Ruinen abgetragen und der Schutt beseitigt.

Steinmeharbeiten sind ziemlich vorgekommen. Die Beschreibung der Burg hat natürlich hier seinen Platz; ist jedoch für jeden Siebenbürger gewiß recht interessant, weshalb ich Jedem der sich dafür interessiert behufs des Lesens das über dieselbe von Wilhelm Schmidt geschriebene „Die Samburg der Hunyade“ betitelt, im Steinhausen'schen Verlage erschienene Werk anempfehle. Um 7 Uhr Abends fuhren wir wieder mit Musikklang von Déva nach Karlsburg ab.

Und schließlich den englischen Majalis, der in dem Ballspiele von Engländern bestand. Der Comotion folgte ein entsprechendes Nachsetzen. Die Engländer hatten sich auf dem Ersterplatze einen großen Raum mit weißrothen Kissen ausgeheckt und schickten jeden Unbequemten, der die Demarkationslinien zwischen den Zählreihen überschritt, höflich weiter zurück, man glaube aber ja nicht aus Ungalanterie, nein, gewiß nicht, der Engländer bleibt, selbst wenn er dort ein Gentleman; sie schickten das Publikum nur deshalb weiter, weil sie mit einem Lebensgefährlichen, harten, massiven Ball spielten und damit Niemandem den Kopf einschlagen wollten.

Im Ballwerfen und fangen zeigten Einige ziemlich Fertigkeit, im Ganzen aber war der Majalis — unserer nicht englischen Ansicht nach — sehr fade. — Es wurde um ziemlich Summen Geld gespielt und gewettet.

Ver eins-Nachricht.

Monatsausweis des Hermannstädter Vorschussvereines pro Monat Mai 1870.

Table with columns for Einnahmen (Anzahl, fl., kr.) and Ausgaben (Anzahl, fl., kr.), including items like Zinsrückzahlungen, Kapitalrückzahlungen, and various contributions.

Da die Geldmittel zur Befreiung all dieser Ausgaben nicht zureichen, müßte auch in diesem Jahre wie früher eine Auswahl der dringendsten Erfordernisse getroffen, diese in das Budget für 1870 aufgenommen, der Rest aber für das nächste Jahr in Vorwerk gehalten werden.

Als die dringendsten Gegenstände, welche einen Aufschub nicht zulassen, erscheinen die unter Post 1, 2, 3, 5, 6, 7, 10, 11, 16 und 17, welche schon allein einen Kostenaufwand von fl. 33977 erheischen, mithin mehr als für das laufende Jahr verfügbar erscheint. So dringend und wünschenswerth auch die übrigen Gegenstände, zumal die Fortsetzung der Pflasterung in der Elisabethgasse und andern, erscheinen, zwingt die Rücksicht auf die vorhandenen Mittel den Magistrat zur Aufnahme in das Budget für 1870 nur die nachstehenden außergewöhnlichen Ausgaben zu beantragen:

Table listing expenses: 1. Aufzahlung für Militärquartiere (1450), 2. Aufzahlung für Vorspann (130), 3. Wasserleitung mit irdenen Röhren (1000), 4. Hatttervermessung Vorshuß (2000), 5. Hatttercirculation (500), 6. Brücke in der Saggasse (600), 7. Aufbau der Fußweiser-Kaserne (12000), 8. Kasernenbau (700), 9. Verlegung der Wasserleitung auf Resinärer Gattert (1000), 10. Für Schulbenützung nur (11600).

Zusammen fl. 30980. womit die verfügbaren Mittel bis auf einen Rest von fl. 80 erschöpft erscheinen.

Außer den vorausgeführten Posten hält der Magistrat es für notwendig die Aufmerksamkeit der löblichen Stadt-Communität auch noch darauf zu lenken, daß im Laufe dieses Jahres die Eisenbahnbauten in Angriff genommen, und sonach auch in dieser Beziehung an die Commune einige Anforderungen für Regulierungen, Straßenherstellungen und auch etwa Grundabstufungen herantreten werden, worüber jedoch die Anträge, nachdem die Bahnlinie ämtlich noch immer nicht sicher gestellt ist, bis noch nicht haben ausgearbeitet, und vorgelegt werden können. Da jedoch nunmehr dem baldigen Eintreffen der Begehungs-Commission entgegen gesehen wird, so wolle die löbliche Stadt-Communität auch dieses dringende Bedürfnis der Commune im Auge behalten.

Siebel muß bemerkt werden, daß bisher die Regel streng eingehalten wurde, jährlich mindestens 10% der Brutto-Einnahmen für Schulbenützung zu verwenden. Durch den dringenden Bedarf für andere unauflösliche Ausgaben gezwungen, mußte der Magistrat in dem obigen Antrage die Quote für Schulbenützung pro 1870 unter das bisherige Normalmaß herabsetzen. Sollte die löbliche Stadt-Communität einen günstigeren Ausweg finden, so wird der Magistrat demselben gewiß bereitwillig zustimmen.

In diesem Jahre kommt übrigens noch der eingezahlte Theil des Kaufpreises für den städtischen Wald bei Vongard mit fl. 40000 zur Verwendung und soll derselbe nach den bereits getroffenen Dispositionen zur Schulbenützung verwendet werden. In das Budget ist dieser Betrag nicht aufgenommen worden, weil zur Zeit der Anfertigung desselben der Kaufvertrag mit der Gemeinde Vongard nicht bekräftigt war und weil im Vorhinein bestimmt war, daß der Erlös für diesen zum Stammvermögen der Stadt gehörigen Wald lediglich zur Schulbenützung verwendet werden sollte, damit das Stammvermögen der Stadt keine Schwälmerung erleide. Sollte die löbliche Stadt-Communität es für zweckmäßig halten, diesen Theil des Kaufpreises auch in das Budget einzuschlagen, so wolle dem entsprechend der gleiche Betrag unter den außergewöhnlichen Ausgaben unter dem Titel: zur Schulbenützung aufgeführt werden.

Eingehend dieses Beschlusses der löblichen Stadt-Communität die eingezogene Verkaufsumme per fl. 40000 S. W. zur Schulbenützung zu verwenden, hat der Magistrat die Verfügung bereits getroffen, daß zu der vorerwähnten Verkaufsumme und den dafür entfallenden Zinsen der noch verbleibende Theilbetrag auf fl. 55000 S. W. aus der Mobilien-Cassa ausgeschlagen, und so die ganze bei der priv. öffentl. National-Cassa noch emporschiebende Schuld am 28. April d. J. abgezahlt werde.

Ein allfälliger Mehrbetrag der Einnahmen würde auch in diesem Jahre zur Abzahlung von Schulden verwendet werden, zumal die diesjährige Quote geringer als sonst beantragt erscheint.

Der Magistrat schließt hiermit seinen Bericht und zieht den weiteren Beschlüssen und Anträgen der löblichen Stadt-Communität entgegen. Betreff des Budgets für 1870 und insbesondere betreff des Antrages für die außergewöhnlichen Ausgaben bleibt es selbstverständlich der löblichen Stadt-Communität überlassen, nach eigenem Ermessen etwaige Änderungen vorzunehmen, eine zweckmäßiger erscheinende Verwaltung der für außergewöhnliche Bedürfnisse verfügbaren Geldmittel zu beschließen. Der Magistrat wird diesen Beschlüssen so wie allfälligen Vorschlägen zu Verbesserungen im Haushalt, welche im Interesse der Stadt gelegen wären, bereitwillig beitreten und dieselben mit aller Sorgfalt und Umsicht durchzuführen. Die ganze Vorlage empfiehlt mir der löblichen Stadt-Communität zur eingehenden Beratung und Würdigung. Hermannstadt am 31. März 1870. Der Magistrat.

Kirche und Schule.

(Deutsche Lehrerversammlung in Wien.) Die zur Verhandlung auf der XIX. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Wien vorgeschlagenen Themen und Beschlüsse lauten, 1. Die Deutsche Nationalschule. Ein für die allgemeine deutsche Lehrerversammlung bestimmter, bisher noch nicht mitgetheilter Vortrag Adolph Diehnerweg's, ergänzt von Dr. Richard Lange, Schulvorsteher in Hamburg. 2. Die Volksschule, eine Schule des Charakters von Dr. Kiede, Stadtpfarrer in Neuffen. 3. Die Selbstbildung des Lehrers von Dr. Ferdinand Schnell, Schulvorsteher in Prenglau. 4. Wie müssen die deutschen Volksschullehrer-Bildungsanstalten eingerichtet sein, wenn sie den Anforderungen der Jetztzeit entsprechen sollen? von E. Kehr, Seminar-Zuspector in Gotha. 5. Aus welchen Gründen müssen die Lehrer-Seminare nur in größeren Städten eingerichtet werden und warum steht das Internat in diesen Bildungsanstalten im Widerspruch mit der Bestimmung des Volksschullehrers? von Dr. Brüllow, Schulvorsteher in Berlin. 6. Ueber die einzige Möglichkeit, der Volksschule die ihr gebührende nationale Bedeutung zu verschaffen, von Tolstomsky, päpstlicher Lehrer zu Berlin. 7. Unsere Wünsche und Forderungen bei der Reform des Seminars, von Wilhelm Reich, päpstlicher Lehrer zu Berlin. 8. Die Mängel und die Hebung des deutschen Bildungswesens und dessen Leitung vom Standpunkte der Wissenschaft, mit dem Antrage „an allen Hochschulen Deutschlands eine Lehrkanzle für das gesammte deutsche Bildungswesen zu errichten“, von Anton Köhler, Schuldirektor in Wien. 9. Die vergleichende Pädagogik, eine notwendige Ergänzung des pädagogischen Studiums und der pädagogischen Praxis, von Cand. Budich in Dresden. 10. Confessionell oder interconfessionell, von E. Gögl, Director einer Privat-Hauptschule in Wien. 11. Religion und Wissenschaft, von S. Trielischer, Realschullehrer in Trebitz. 12. Der Religions-Unterricht in der Schule angemeldet vom Deutschen pädagogischen Verein in Prag, Referent Reich. 13. Die Oegner der Volksschule, von F. W. Vogeler. 14. Das Ziel deutscher Frauenbildung, von Dr. A. Meier in Lübeck. 15. Ueber die Nothwendigkeit und die Aufgabe der sanitätspolizeilichen Ueberwachung der Schule, von Dr. A. Gruber in Wien. 16. Entstehung, Einrichtung und Auflösung des im Jahre 1848 gegründeten Allgemeinen deutschen Lehrervereines, nebst Antrag auf Wiederherstellung desselben, von Dr. Moritz Schulze, Superior und Bezirks-Schulinspector zu Dribuff.

Offener Sprechsaal. *)

Gehreter Herr Redacteur!

In Ihrem geschätzten Blatte vom 2. d. M. war eine ämtliche Verlautbarung über die beim löblichen Hermannstädter Magistrat als Gericht im Laufe dieses Monats abzuhaltenden Schlußverhandlungen.

In dieser Verlautbarung kommt eine Schlußverhandlung vor, gegen einen gewissen Anton Machek, wegen Diebstahl.

Bei dem Umstande, als durch die Rehnlichkeit meines Namens schon bisher häufige Verwechslungen stattgefunden haben, und mir auch wegen dieser Schlußverhandlung schon verdächtige Reden zu Ohren gekommen sind, bitte ich diese Erklärung in Ihr Blatt aufzunehmen zu wollen: daß das wegen Diebstahl in Untersuchung stehende Individuum durchaus nicht zu verwechseln ist mit Anton Marcschik, Stadtmueller.

(Von der Kotel.) Als der Kaiser einmal durch Siebenbürgen reiste, rief man einem Zigeuner zu: „Zigeuner, geh' schnell aus dem Weg, der Kaiser kommt!“ „Ach was! wenn es nur nicht der Szolgabiro ist!“

Schreiber dieses hat sich oft den Kopf zerbrochen über den Ort und die handelnden Personen dieser vor langer Zeit vorgefallenen Geschichte und ist erst jetzt durch einen glücklichen Zufall zur Vertheidigung seiner Neugierde gelangt. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel daß die Handlung im Rückwärts Komitat vor etwa 100 Jahren spielte und der Szolgabiro Jakob hieß. Auch jetzt führt da ein Szolgabiro den Szepter (den Namen verleihe ich) aber offenbar zu etwas höherem geboren ist.

Vor einiger Zeit fand in Feldorf die Wahl irgend eines Beamten statt. Der Szolgabiro tritt in einen Hof, wo ein Hause von Bauern beratend zusammensteht; alle reizen sofort die Hüte herunter, nur einer der die majestätische Erscheinung nicht gleich bemerkte, behält den Hut auf. Der Glende! hätte er nicht sofort die blaueste Empfindung von 25 Stochschlagen verdient, die der Szolgabiro in gerechter Entrüstung über ihn verhängte. Doch nein! Diese an sich schon leichte Strafe wurde ihm von ihm großmüthig erlassen und er blieb auf wenige Stunden in Eilen geschlossen.

Aber der eifrige Diener der haslingerischen Themis fürchtete ihren Zorn, indem er ihr ein so wohlgefälliges Opfer entzog. Denn während die andern Götinnen durch den Rißel eines niedern Sinnes durch den Geruch von Brandopfern befriedigt werden, findet die Szolgabiro-Themis bloß durch den Rißel des edleren Gehörns Befriedigung, wenn nämlich der sanfte Zephyr über die aus der biegsamen Hahnenhaube kunstvoll geschichtenen Ästen ohne Böcher streicht und die bekannten melancholischen Weisen erschallen macht. Den Zorn der erwähnten Göttin zu befänstigen bot sich ihm nur zu bald Gelegenheit. Denn wie der Amtsbüro Briefe und andere Sachen von der Post brachte, so daß er beide Hände voll hatte, vergaß der Ämpel diese Sachen einzuweisen auf die Erde zu werfen und die Mütze zu ziehen und trat bedeckten Hauptes vor den Szolgabiro. Dies war offenbar ein Wink des Schicksals. Der gestrenge Herr prügelte ihn zunächst eigenhändig und nach dieser gründlichen Vorbereitung ließ er ihn noch 12 (zwölf) ex ollo abmessen. Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, daß auch das Schäßburger Postamt eine solche Strafe vor bedeckten Köpfen hat. Es ist da nämlich eine große Tafel angenagelt mit der Aufschrift: „Es wird eruchtet den Hut abzunehmen!“ Ein Nagel oder eine sonstige Vorrichtung, auf die man den Hut thun könnte ist natürlich nicht vorhanden. Ja das Postamt dazu da, damit ihm die Leute Sonnets machen, oder damit die Leute von ihm schnell bedient werden; ich bitte um Aufklärung. Dies Amt gleicht überhaupt sehr dem Saaten Dänemark, in welchem vieles faul, wie ein gewisser Hamlet zu Tage pflegte.

Außer der Buner Südbühne (welche nebenbei gesagt auch viel Milch und Butter vom Schäßburger Platz weggeschwemmt hat, denn die seligen Buner brachten viel Milch und Butter auf den Markt) und außer dem Nordklub, welches den ganzen Schäßburger Himmel neulich röthete, ist noch eine dritte merkwürdige Naturscheinung zu verzeichnen, nämlich die Erscheinung, daß die Nummern Ihres Blattes wie mit einem Schläge aus allen öffentlichen Lokalen verschwinden, so bald darin ein Artikel vorkommt, der gegen „die Betreffenden“ und ihren Anhang gerichtet ist.

Man soll kurz vor Eintritt dieses Phänomens nicht wie in Wien eine schwarze Frau gesehen haben, sondern das plötzliche Auftauchen einer ger. „Eigentum ist Diebstahl“, sagt ein bekannter Franzose, und die „Betreffenden“ Falle braucht man das Wort bloß umzuprehen, um diese Naturscheinung zu erklären.

*) Für die unter dieser Rubrik folgenden Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Theater.

Hermannstadt, 10. Juni.

Das Aufschneiden Fr. Thaller's aus der Gesellschaft des Herrn Dir. Clement mag wohl der Grund gewesen sein, daß gestern abermals eine Benefizvorstellung, und zwar die zweite in der gegenwärtigen Woche stattfand. Das gewählte Stück: Kapnachs „Die Königstochter als Bettlerin“ hatte das Haus wenigstens leidlich gefüllt. Die Benefiziantin erschien als „Leonore“ und führte ihren Part, namentlich in der Scene im Juwelierladen (3. Akt) recht befriedigend durch.

Fr. Eichenfec verdiente und durch ihre Leistung als „Donne Juana“ wieder vollständig für ihre vergriffene Abigail im „Das Wasser.“ Alle die verschiedenen Seelenkämpfe Juana's, welche der Dichter zur Anschauung gebracht wissen will, entrollten sich vor unsern Augen als eben-soziale psychologisch-dramatische Bilder von ergreifender Wahrheit und Treue. Dies gilt namentlich ohne Einschränkung von Fr. Eichenfec's Spiel im 3. Akte. Wohl schon angelegt, aber der Gesamtleistung nicht ganz ebenbürtig durchgeführt war die Scene mit dem König im 4. Akte und die Bettlercene im 5. Akte. Dagegen erhob sich ihre Leistung wieder zur vollen Höhe in den Schlußscenen der genannten beiden Akte.

Herr Wauer als „Ramiro“ übertrafste durch geschäftsmüthige, aber feinsinnig unumwundene Weisheit, wodurch auch sein Organ einen Wohlklang gewann, welcher demselben in Kraftstellen, trotz seiner Ausgiebigkeit, doch abgeht. Auffassung und Durchführung des Charakters waren fast durchgehends sehr lobenswerth. Wie Herr Lechner zur Rolle des Hofnarren Pedrillo kam, ist uns ein Räthsel. Daß der Darsteller auf dem fremdartigen Boden sich doch nicht unsicher bewegte, gereicht Fr. Lechner selbstverständlich zur Ehre. Nicht vergessen dürfen wir schließlich, Fr. Franz als „Mrafa“ anerkennend zu erwähnen.

Anzeige.

Ich mache dem geehrten p. t. Publicum die ergebenste Anzeige, daß ich einen großen Gemälde-Salon auf dem Kasernplatz, mit 150 Plätzen beleuchtet, aufgestellt habe, und glaube einen jeden von meinen Besuchern zufrieden zu stellen, indem die Gemälde von den ersten Meistern verfertigt worden sind.

Jeder Besucher des Gemälde-Salons erhält ein Präsent gratis. Ich sehe meinen Besuchern freundlich entgegen, achtungsvoll Georg Ehl, Panorama-Besitzer.

Telegr. Wiener Cours vom 9. Juni 1870.

Table with financial data: 5% Metalliques (60.35), 5% National-Anlehen (60.35), 1860er Staats-Anlehen (96.60), Silber (724), Creditactien (253.40), London (121.50), Ungar. Grundrentenobligat. (79.75), Zinsen (78.76), Siebenbürg. (76.25), Kredit-Tab. (83), K. t. Müll.-Darlehen (119.25), Napoleon's (9.75).

Öffentliche Verlautbarungen

Vicitationen.

Am 2. Juli und 2. August 1870 Fideicommiss und Pignoratien...

Concours.

Neuer das Vermögen des Elisabethhändler Kaufmannes...

Concours-Aufhebung.

Der Herrmannstädter Magistrat als Gericht gibt bekannt...

Stechbriefe.

Vom Krambrotter Stuhlgerichte gegen den 20jährigen Zimm...

Firma-Protokollung.

„Pap und Meise“, Schnitt- und Modewaarenhandlung...

Fremdenliste

Abreise am 10. Juni.

Honoriger Kaiser.

Graf von Farsach, Gutsbesitzer, von Nagy-Selaf.

Neumüller.

Emil Borich, Glasfabrikant, von Reiz. Joann Obeja, Erzpriester...

Wetzlarer Hof.

Johann Muntean, Hauptmann-Rechnungsführer, von Szegedin.

Dem p. t. Publicum beehrt sich der ergebenst Gesehrte...

Die Company wurde hierzu veranlaßt, theils durch Vervollständigung der Fabrications-Einrichtungen...

Das Publicum wird durch Händler und Fabricanten...

Maschinen für Industrielle, sowie eleganter ausgestattete...

Preis-Courante und Prospective gratis und franco.

L. F. Roth,

Pest, Wägenstraße 18 (Hôtel National).

Ein tüchtiger Agent mit eigenem Vermögen oder Sicherheit wird gesucht.

Einige hundert Eimer

verglühten alten (Zweifelkornbranntwein)

Silvorum

offerirt J. B. Teutsch in Schässburg.

Wohnung,

Reißergasse 388, ersten Stock, 2 Zimmer zu vermieten...

Nicht zu übersehen!

Leopold Steinreich, Orgelbauer,

beehrt sich die ergebene Anzeige zu machen, daß er sich...

Gleichzeitig mache ich die Herren Kirchenvorsteher...

Hochachtungsvoll

Leopold Steinreich.

Orgelbauer in Hermannstadt, Elisabethgasse No. 484.

Ein solides Mädchen oder kinderlose Witwe findet als

Gaushälterin

am Lande ein anständiges Unterkommen. — Anträge...

Nicht zu übersehen!

Das, mit der Hauptfront unmittelbar an den Marktplatz...

Adolph Kesler.

Hôtel-Besitzer.

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber...

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder.

DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit...

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere...

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien...

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizlay, Szolovény (Ungarn).

Meine Frau, die mehrere Jahre an Apathie, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche...

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

ist entweder auf mehrere Jahre zu vermieten, oder aber aus freier Hand...

Excitations-Ankündigung.

Am 10., 14. und 17. d. M. werden von 8 Uhr bis 12 Uhr Vormittags...

Hermannstadt, am 8. Juni 1870.

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich...

Filial-Abonnement-Kaufmann; in W. H. H. b.

Nr. 137.

Das Amtsblatt v. Auf Vortrag d. Kommunalrat...

Auf Vortrag d. dem Staatssekretär...

(Auszeichnung) Entschädigung vom 1. dem Ministerialrat...

Langenau bei Marienwerder, den 26. October 1866.

Mein Herr! Der Gebrauch der Revalesciere war so heilsam...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung...

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder.

DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit...

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere...

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien...

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizlay, Szolovény (Ungarn).

Meine Frau, die mehrere Jahre an Apathie, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche...

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und Schwache Kinder.

DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit...

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere...

Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet, besonders seitdem er sich alle Arzneien...

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizlay, Szolovény (Ungarn).

Meine Frau, die mehrere Jahre an Apathie, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche...

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Mein Herr! Ich habe in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden...

Druck und Verlag von L. J. Steinhauser.

Handwritten signature: Th. M. Steinhauser